Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 4 (1926)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 9 **Mariastein**, März 1927 4. Jahrgang

Die Grabschrift eines Pfarrers

Auf einem niederbayrischen Friedhofe findet sich folgende Grabschrift eines alten Pfarrers, die wohl niemand ohne große Rührung lesen kann.

Ich habe euch den Treueschwur abgenommen,
O brechet ihn nicht!

Ich habe euch eingepflanzt den Glauben,
O verlieret ihn nicht!

Ich habe euch gepredigt die Gebote,
O übertretet sie nicht!

Ich habe euch losgesprochen,
O verscherzet die Gnade nicht!

Ich habe euch gewiesen den Weg zum Himmel,
O verlasset ihn nicht!

Ich habe eure Ehen geknüpft,
O kränket einander nicht!

Ich habe eure Kinder so lieb gehabt,
O verwahrloset sie nicht!

Ich habe eure Toten ins Grab gesegnet,
O vergesset ihrer nicht!
Ich liege hier selbst begraben,
O vergesset auch meiner nicht!
Ich muß euch beim Gerichte verantworten,
O gehet zur Hölle nicht!

Gottesdienst-Ordnung vom 25. März bis 24. April

25. März. Fest Mariä-Verkündigung. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr in der Gnadenkapelle, 9.30 Uhr Festpredigt und feierliches Hochamt.

27. März. 4. Fastensonntag. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr, 9.30 Uhr Amt und Predigt, nachmittags 3 Uhr Fastenandacht und Salve.

3. April. Passionssonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am 4. Fastensonntag.

8. April. Fest der Sieben Schmerzen Mariens. 8.30 Uhr Amt.

10. April. Palmsonntag. Hl. Messen wie am 4. Fastensonntag. 9.30 Uhr Palmenweihe, dann Hochamt mit gesungener Passion. Nachmittags 3 Uhr Fastenpredigt, Aussetzung, Segen und Salve in der Gnadenkapelle. — Mittwoch, Donnerstag und Freitag abends 7.30 Uhr werden die Trauermetten gehalten.

14. April. Hoher Donnerstag. Um 7 Uhr und nach Wunsch auch später noch wird die hl. Kommunion ausgeteilt, letztmals um halb 9 Uhr. Feierliches Hochamt mit Osterkommunion der hochw. Herren Patres. Hierauf wird das Allerheiligste in die St. Josephskapelle übertragen, wo es ausgesetzt bleibt bis zum Gottesdienst des Karfreitags, dann Vesper. — Abends Beginn der Exerzitien für Männer und Jünglinge.

15. April. Karfreitag. 8.30 Uhr Beginn des Gottesdienstes, gesungene Passion, Kreuzenthüllung, Predigt und abgekürzte hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr Fastenpredigt, worauf dann den Gläubigen der hl. Kreuzpartikel zum Kusse dargereicht wird.

16. April. Karsamstag. 8 Uhr Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Hierauf Hochamt mit Glockengeläute. Abends 8 Uhr Auferstehungsfeier und Prozession in der Basilika.

17. April. Hochheiliges Osterfest. Hl. Messen 6, 6.30, 7, 7.30 und 8 Uhr, 9.30 Uhr feierliches Hochamt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung und Segen, Salve in der Gnadenkapelle. Abends 8 Uhr Schluß der hl. Exerzitien mit Te Deum und Segen.

18. April. Ostermontag gilt hier als Feiertag. Primiz des hochw. Herrn Neupriesters Joseph Mueß von Reiningen, Elsaß. 9.30 Uhr Festpredigt von hochw. Herrn Pfarrer Schneider von Oberspechbach, Primizsegen, Hochamt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper, Segen und Salve.

19. April. Osterdienstag, 8.30 Uhr Amt.

24. April. Weißer Sonntag. Gottesdienstordnung wie am hl. Osterfeste.

Exerzitienkurse in Mariastein im Jahre 1927

24.—27. März: Extrakurs für Jünglinge.
14.—18. April: für Jünglinge und Männer.
16.—19. Mai: für Jungfrauen.
11.—14. Juli: für Jünglinge und Männer.
22.—25. August: für Jungfrauen.
18.—21. September: für französisch sprechende Männer.
26.—29. September: für Priester.
3. — 6. Oktober: für Jungfrauen.
10.—13. Oktober: für Priester.
20.—23. Oktober: für Jünglinge französischer Sprache.
29. Oktober bis 1. November: für Jünglinge.
15.—18. Dezember: für Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweils am erstgenannten Tage, abends 7 Uhr, und enden am letztgenannten Tage, sodaß die letzten Züge ab Basel noch erreicht werden können. Anmeldungen sind zu richten an P. Superior, Mariastein, nicht aber an dessen persönliche Adresse.

Zum Feste der Sieben Schmerzen Mariens, 8. April

Am Freitag vor dem hl. Karfreitag bringt uns die hl. Kirche die Schmerzen der lieben Gottesmutter in heilsame Erinnerung. Sie will uns durch die Betrachtung derselben anleiten, Maria noch mehr zu lieben und zu schätzen, und dabei einen noch größern Abscheu vor der Sünde zu bekommen. Der hl. Alphons Maria von Liguori, einer der größten Marienverehrer aller Zeiten, stellte seinen Zuhörern besonders gerne das Bild der Leidensmutter vor Augen. Möchten wir im folgenden seinen Gedankengang etwas erfassen und beherzigen.

Wer könnte wohl ein so hartes Herz haben, daß er nicht teilnähme an jenem schmerzlichen Ereignisse, das eines Tages stattgefunden? Es lebte nämlich eine edle und heilige Frau, die nur einen einzigen Sohn hatte. Derselbe war der liebenswürdigste Mensch, den man sich nur denken kann; er war unschuldig, tugendhaft und überaus schön; er trug eine besonders zärtliche Liebe zu seiner Mutter, sodaß er derselben nie den geringsten Kummer verursachte, sondern ihr immer die höchste Achtung, den größten Gehorsam und die innigste Liebe erwies. Da geschah es, daß dieser Sohn fälschlich und aus Neid von seinen Feinden angeklagt ward, und daß der Richter, obwohl er die Unschuld des Verklagten erkannt und dieselbe sogar öffentlich eingestanden hatte, um den Feinden nicht zu mißfallen, ihn nach dem Wunsche dieser Feinde zum schmählichsten Tode verurteilte. Die arme Mutter mußte sehen, wie ihr liebenswürdiger und von ihr so innigst geliebter Sohn in der Blüte seines Alters ihr auf so ungerechte Weise und durch einen so grausamen Tod geraubt wurde; er mußte nämlich an einem schmählichen Kreuze vor den Augen der ganzen Welt unter den furchtbarsten Leiden sterben, nachdem er all sein Blut vergossen hatte. — Was sagst du zu dieser Geschichte, lieber Leser? Verdient diese traurige Begebenheit, verdient diese arme Mutter nicht all unser Mitleid? Du weißt, wovon die Rede ist, du weißt, daß dieser so grausam hingerichtete Sohn unser liebe Herr und Heiland Jesus Christus ist, und daß die allerseligste Jungfrau Maria diese Mutter war, die aus Liebe zu den Menschen bei dem Tode, den ihr göttlicher Sohn von der Grausamkeit der Menschen erdulden

mußte, hat gegenwärtig sein wollen. Gewiß verdient dieser furchtbare Schmerz, den Maria aus Liebe zu uns erlitten, der aber auch größer war, als wenn sie tausendmal gestorben wäre, unser Mitleid und auch unsere Dankbarkeit. Wenn wir ja auch nicht imstande sind, diese große Liebe Mariens zu vergelten, so wollen wir doch wenigstens heute ein wenig betrachten, wie groß diese Schmerzen waren, wodurch Maria eine Königin der Martyrer geworden ist.

Gleichwie Jesus ein König der Schmerzen und ein König der Martyrer genannt wird, weil er in seinem Leben mehr gelitten als alle andern Martyrer, so wird auch Maria mit Recht eine Königin der Martyrer genannt, weil sie die größten Martern ausgestanden, die nach ihrem Sohne jemals ein Mensch auf Erden gelitten hat. Deshalb nannte Richard von St. Lorenz Maria mit Recht eine Martyrin der Martyrinnen, und man kann auf sie jene Worte anwenden beim Propheten Isaias: „Er wird dich mit einer Krone von Trübsal krönen," denn die Krone, mit der die Königin der Martyrer gekrönt wurde, war ihr Schmerz, der größer war als die Schmerzen aller andern Martyrer zusammen.

Maria ist nach dem hl. Kirchenlehrer Bernhard eine Martyrin geworden, nicht durch das Schwert der Henker, sondern durch den furchtbaren Schmerz ihres Herzens. Wenngleich ihr Leib nicht durch die Hand des Henkers verletzt wurde, so wurde dennoch ihr gebenedeites Mutterherz durch den Schmerz, den ihr das Leiden ihres Sohnes verursachte, durchbohrt; und das reichte hin, um sie nicht nur einmal, sondern tausendmal zu töten. Hieraus können wir nun schließen, daß Maria nicht nur wahrhaft eine Martyrin war, sondern daß sie mehr zu leiden hatte, als jene, sodaß man sagen kann, ihr Leben sei ein langsamer Tod gewesen.

Gleichwie nach dem nämlichen hl. Bernhard das Leiden Christi schon mit seiner Geburt anfing, so war auch das Leben Marias, die ja in allem ihrem göttlichen Sohne ähnlich sein wollte, ein fortwährendes Martyrium. Neben mehreren andern Bedeutungen, die der Name Maria hat, heißt er nach dem hl. Albert dem Großen, ein bitteres Meer, weshalb derselbe die Worte des Propheten Jeremias auf Maria bezieht: „Groß wie das Meer ist dein Schmerz." Wie das Meer bitter und salzig ist, so war auch das Leben Marias durch den Hinblick auf das Leiden des Erlösers, welches ihr immer vor Augen schwebte, voll Kummer und Bitterkeit.

War auch das Leben der allerseligsten Jungfrau eine lange Kette von Leiden, so heben wir doch unter diesen vielen Schmerzen ganz besonders sieben hervor. Der erste große Schmerz durchbohrte Marias Herz bei der Prophezeiung des greisen Simeon. Den zweiten hervorragenden Schmerz empfand ihr Mutterherz bei der Flucht nach Aegypten; den dritten beim Verluste Jesu im Tempel. Zuletzt kamen dann die großen Schmerzensstunden, welche sie durchmachen mußte am Leidenstage Jesu. Da sehen wir ihr Herz tief durchbohrt vom Schmerz bei der ersten Begegnung Jesu, als er zum Tode geführt wurde auf dem Kreuzwege, dann beim Tode Jesu am Kreuze. Den sechsten großen Schmerz empfand sie, als der tote hl. Leichnam Jesu auf ihrem mütterlichen Schoße ruhte — so wird sie uns ja gewöhnlich als Schmerzensmutter dargestellt. Den letzten großen Schmerz endlich empfand sie, als Jesu Leichnam ins Grab gelegt wurde.

An diese sieben Schmerzen erinnert uns der heutige Tag. Beten wir da gerne mit der hl. Kirche:

„Gib, o Mutter, Quell der Liebe,
Daß ich mich mit Dir betrübe,
Daß ich fühl' die Schmerzen dein;
Daß mein Herz von Lieb' entbrenne,
Nur nach Jesus ich mich sehne,
Daß ich liebe Gott allein."

† Alt-Nationalrat Direktor August Kurer sel.

Herr Alt-Nationalrat Direktor August Kurer selig verdient es, auch in den „Glocken von Mariastein" verewigt zu werden. Ueber das politische Leben, seine Verdienste um die katholische Sache, seine überaus reiche Tätigkeit in Staats- und Vereinsangelegenheiten, seine uneigennützige Aufopferung für den sozialen Aufbau der Völker haben die Tagesblätter schon ausführlich berichtet, hier soll deshalb nur auf seine Beziehungen zu unserm Gnadenort, zum Wallfahrtsverein und unserer Wallfahrtszeitschrift „Die Glocken von Mariastein" hingewiesen werden.

Tiefer religiöser Geist und Idealismus beseelten den lieben Verstorbenen und gaben ihm Kraft und Stärke zu seiner allseitigen und uneigennützigen Arbeit. Innige Verehrung und kindliche Liebe zu Maria — ein Erbstück seines Elternhauses — veranlaßten ihn, sich mit seiner Lebensarbeit in ihren Dienst zu stellen. Bei seinem ersten Besuch in Mariastein hat es ihm die Gnadenstätte drunten in der Felsenhöhle angetan, er wurde ein treuer, inniger Verehrer unserer lieben Frau im Stein, deshalb lag ihm dann auch die Hebung der Wallfahrt sehr am Herzen. Wo immer er etwas hierin tun konnte, war ihm trotz der allseitigen Inanspruchnahme nie etwas zu viel.

Nachdem durch die Folgen des Weltkrieges der Besuch des Gnadenortes an der Westgrenze unseres Vaterlandes sehr zurückgegangen war, stellte er sich fest entschlossen an die Spitze für die Gründung eines Vereines zur Förderung der Wallfahrt. Man brachte zwar seinem neuen Unternehmen von verschiedenen Seiten keine besondere Sympathie entgegen. Der Wallfahrtsverein wurde dennoch gegründet „im Vertrauen auf Gottes Hilfe und den Schutz der lieben Muttergottes, und auch auf eigenes, uneigennütziges Schaffen, und sind wir nicht stark an Zahl, so doch stark an Liebe zur hl. Sache, die wir vertreten", meinte er, und siehe — heute zählt der Verein an die 500 Mitglieder. In der konstituierenden Versammlung im Hotel „Jura" in Mariastein am Ostermontag 1923 sprach er mit so begeisternden Worten über Ziel und Zweck des Vereines, daß sogleich eine schöne Zahl sich zum Eintritt meldete. Am gleichen Tage wurde auch den Versammelten bekanntgegeben, daß mit dem Monat Juli ein eigenes Vereinsorgan erscheinen werde unter dem Titel „Die Glocken von Mariastein". Wiederum war es Herr Direktor Kurer, der mit Rat und Tat treu mithalf bei den Vorbereitungen zur Ausgabe unserer Zeitschrift. Der erste Artikel sodann, ein begeisterter Weckruf und Aufruf an die Verehrer unserer lieben Frau im Stein, ging aus seiner gewandten Feder hervor. Und welch kindliche Freude und herzliche Genugtuung war es ihm, als er seine Bemühung mit Erfolg gekrönt sah, daß nämlich der Schlußakt des schweizerischen Katholikentages

von Basel 1924 hier in Mariastein seinen so glänzenden und imposanten Abschluß fand.

Sein letzter Besuch in Mariastein war am großen Ehrentage, den 15. August 1926, am Tage der Krönung des Gnadenbildes. Wie strahlte er vor herzlicher Freude über die hohe Auszeichnung der Wallfahrtskirche als Basilika. Ob er wohl damals ahnte, daß er die ihm so liebe Gnadenstätte nicht mehr sehen sollte? Seine Tage waren gezählt, wir erschraken ganz, als wir ihn sahen; Gang, Stimme und Blick, seine ganze äußere Erscheinung war die eines gebrochenen Mannes. Wie innig mag er da bei dieser letzten Pilgerfahrt sein schweres Leiden, Leben und Sterben, die Zukunft seiner lieben Familie der neugekrönten Madonna empfohlen haben. Gewiß hat ihm die himmlische Mutter eine glückselige Sterbestunde erwirkt und seine marianische Seele heimbegleitet zum Gottessohn. Wer, wie Herr Direktor August Kurer, in Liebe gewandelt und wessen Leben ein Leben der Liebe war, für den wird sich erfüllen das Wort der hl. Schrift: „Wer Liebe sät, wird Liebe ernten."

Die Gnadenstätte Mariastein aber und das Kloster werden dem teuren Verstorbenen ein dankbares Andenken bewahren im täglichen Memento der hl. Messe und in den Annalen des Heiligtums. Ave pia anima!

Wir alle, denen Herr Alt-Nationalrat Direktor August Kurer bekannt, lieb und teuer war, legen den Kranz der Dankbarkeit auf seinen Grabeshügel im stillen Waldfriedhof von Olten und beten zu Gott: Herr gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm, Herr, laß ihn ruhen im Frieden. P. Willibald.

Der Tänzer unserer lieben Frau

(Nach einer altfranzösischen Legende.)

(Fortsetzung.)

Nun wollte Gott, daß sein Dienst und hl. Leben offenbar werden sollte vor allen Menschen. Da war ein Mönch im selben Kloster, dem es auffiel, daß er den Bruder Spielmann niemals im Chor bei den andern Brüdern zur Messe singen und die Tagzeiten beten sah. Der gute Mönch fand das ganz seltsam und nahm sich vor, den Spielmann zu beobachten, was er während dieser Zeit tue, womit er im Kloster Speis' und Trank verdiene. Unbemerkt folgte er dem guten Spielmann auf Schritt und Tritt.

Da kam er einmal nach ihm hinab in die Gruft und sah ihn dort tanzen und spielen vor dem Bilde U. L. Frau. Und sah, daß sein ganzer Leib in Schweiß gebadet war. „Bei meiner Treu", sprach der Mönch bei sich, „das scheint mir ein lustig Spiel: derweil die Brüder ihrem Gebete obliegen und sich mit harter Arbeit abmühen, wie es die Ordnung verlangt, ist dieser Spielmann lustig und fröhlich und tanzt und springt nach Herzenslust, als ob ihm jemand 100 Silbermark dafür geschenkt. Der mag wohl denken: wenn die Brüder für mich beten und singen, so will ich für sie tanzen und springen. So also zeigt er sich uns dankbar für die Wohltaten, die wir ihm erweisen. Wir weinen und büßen und er trocknet unsere Tränen. Ich wollte, daß alle, die im Münster dienen, ihn jetzt sähen, wie er jetzt tanzt; und ich will nüchtern bleiben bis zur Vesper, wenn jeder sich des Lachens erwehren kann, wenn er diesen einfältigen Toren da sich mit Tanzen und Gaukeln fast zu Tode arbeiten sieht; denn wahrlich: er kennt mit sich selber keine Gnade

und Schonung. Aber möge Gott ihm sein Tun als Bußwerke anrechnen, wenn er diese Narrheit mit gutem Glauben begeht. Zur Sünde kann ihm das niemand anrechnen, wenn er es in der Einfalt seines Herzens und in guter Absicht tut. Auch scheint mir, daß er glaubt, er könne so sein Brot sich verdienen."

Indeß beobachtete der Mönch den Spielmann weiter und wurde bald gewahr, daß, so oft die Brüder zur Gebetsstunde und zur hl. Meßfeier in den Chor gingen, der Spielmann in die Gruft hinabstieg und da vor dem Bilde U. L. Frau tanzte ohne Rast und Ruh.

Da glaubte er denn, nicht mehr länger zuschauen zu dürfen und ein solches Gebahren dem Convent offenbar machen zu müssen. Er ging also zum Abte und erzählte ihm alles getreulich. Da stand der Abt auf von seinen Büchern und sprach zum Bruder: „Ich gebiete dir im hl. Gehorsam, daß du nie mit einem Menschen davon redest, was du deinen Bruder tun sahst. — Denn also will ich es, daß niemand etwas davon wisse, außer du und ich. Jetzt aber führe mich ohne Verzug an jenen Ort, damit ich mich mit eigenen Augen von diesem Tun überzeuge. Und bitte mit mir den himmlischen Vater und seine gnädige süße Mutter, unsere liebe Frau, daß sie ihr süßes Kind bitte, daß es mit Wohlgefallen auf dies Werk sehen möge und daß es ihnen gefalle, daß dieser gute Bruder, ob solchen Tuns nicht gebüßt werde, und daß jedermann darin Gottes Ehre erkenne, und sein Lob dadurch gemehrt werde!" —

Als die Beiden in die Gruft kamen, fanden sie nah' dem Altare einen verborgenen Winkel, von dem aus sie alles beobachten konnten, ohne daß sie selber gesehen wurden. Nun sahen sie den Bruder mit eigenen Augen, wie er sich abmühte durch zierliche Tänze und kunstgerechte Sprünge, und dann wie er sich neiget vor dem Bilde U. L. Frau und sie grüßet mit seiner leiblichen Kunst in harter Arbeit. Und das Tanzen und Springen währte so lange, bis daß er seine Glieder nicht mehr gebrauchen konnte und ohnmächtig zusammenbrach; und der Schweiß rann so stark von seinem Körper, daß die Steine naß wurden.

Aber während er also lag in seiner großen Not, da kam Hilfe und Linderung von Ihr, der sein schuldlos und einfältig Herz wohl bekannt war. Denn jetzt sah der Abt, der dem Spielmann zugeschaut, wie von dem Gewölbe herab eine wunderbare Frau schwebte; die war so schön und glorreich, wie sie von keinem Menschen je gesehen worden war. — Sie war mit himmlischer Zierde bekleidet und gekrönt und war schöner und lieblicher von Gestalt als irgend je ein Menschenkind. Ihr Gewand leuchtet gar helle von rotem Gold und glimmerndem Edelstein. Und ihr folgte das ganze himmlische Heer der Engel und Erzengel, die sich rings um den Spielmann drängten, dessen Herz dadurch mit süßem Trost und Linderung erfüllt wurde, und tiefer Friede zog in sein Herz, als sich die lichten Reihen um ihn geschlossen. Und ein jeder Engel und Diener der himmlischen Königin war nun bereit, ihm zu dienen. Aber die süße Herrin, U. L. Frau, wollte selber ihrem Diener Dienste leisten und mit dem weißen Tüchlein, das sie in der Hand hatte, fächelte sie ihrem Spielmann einen kühlen Wind auf den Stufen des Altares und erfrischte ihm so Leib und Haupt und Hals und Angesicht und diente ihm so schön und züchtig, als je eine Magd ihrem Herrn und Freund gedient. Dies alles aber blieb dem Auge des Spielmanns verborgen und er wußte nichts von der himmlischen Gesellschaft, die zu ihm gekommen war. —

Auch die hl. Engel erwiesen ihm große Dienste und Ehre, bis ihre Herrin, die himmlische Königin, von ihm schied. Da segnete sie zum Abschied ihren Spielmann und bezeichnete ihn mit dem hl. Gotteszeichen, und als sie schied, folgten ihr auch die hl. Engel und wandten noch oft ihr freundliches Angesicht zu ihm zurück.

Dieses Schauspiel sah der Abt wohl zum vierten Mal und sah Unsere Liebe Frau mit dem himmlischen Heere zu jeder Stunde kommen, um ihren getreuen Diener zu trösten und zu erquicken. (Denn es ist ja noch nie erhört worden, daß sie einen Dienst eines ihrer Diener vergessen hätte). Der Abt aber freute sich sehr über das Gesehene, der Bruder aber schämte sich sehr, daß er solche Gedanken in seinem Herzen getragen und sagte: „Herr, sei mir gnädig. Dieser ist wahrhaftig ein heiliger Mensch und es ziemt sich, daß ich büße, was ich in meinen Gedanken gesündigt habe. Strafe mich mit Fasten und Warten oder mit scharfen Geißelhieben", so redete der Mönche zum Abte.

Der Abt aber erwiderte dem Bruder: Du hast recht und ich verpflichte dich im hl. Gehorsam, niemandem ein Wort zu sagen von dem, was wir gesehen, damit das nur bekannt sei vor Gott und uns.

Unter diesen Gesprächen gingen sie fort von der Gruft. Und als der Spieler sein Spiel vollendet, zog er seine Kutte wieder an und kam ins Kloster zurück. So verging denn wieder eine geraume Zeit und dann ließ der Abt den Tänzer zu sich kommen. Sobald aber dieser Heilige des Abtes Befehl vernahm, wurde er traurig und sein Herz war voll Furcht und Gram und er glaubte, daß nun das Ende seines Aufenthaltes im Kloster gekommen sei! Und er plagte sich mit dem Gedanken, daß all sein Tun dem Herrn nicht angenehm gewesen sei und in seinem Herzeleid wendete er sich an Gott und Unsere Liebe Frau im heißen Gebete: Meine Herrin und süße Frau Maria, leih' mir deinen Rat und deine Hilfe, denn ich weiß keinen Rat und keine Hilfe. Guter, milder Gott, steh' mir bei in meiner Not, zieh' dich nicht von mir zurück und komm' eiligst mit deiner süßen Mutter, komm' nicht ohne sie, kommet beide und stehet mir bei in meiner Not. Ich weiß kein Wort der Entschuldigung, und ehe ich ein Wort über meine Lippen bringe, so werden sie mir sagen: Hinweg von hier.

Mit solch schwerem Herzen und verzweifelnden Gedanken kam er vor den Abt und tränenden Auges sagte er zu diesem: Herr, sei nicht streng mit mir. Und der Abt fragte ihn in liebevollem Tone: Schon viele Sommer und Winter wohnst du hier im Kloster, sag mir, mit was hast du dein Leben verdient? Und der Tänzer sagte: Ich bitte um Nachsicht. Und er begann zu erzählen von seinem ganzen Leben, von den ersten Dingen bis zu den letzten, und verdeckte nichts und hörte nicht auf, bis er dem Abte alles gesagt hatte, und sein Tränenstrom fand kein Ende und dann küßte er des Abtes Füße.

Der Abt aber schlang ihn in seine Arme, drückte ihn an sein Herz und küßte ihn und gab ihm die trostvolle Versicherung, daß er nie mehr soll von diesem Orte geschieden werden. Er soll des Abtes und der übrigen Brüder Bruder sein, und dann bat ihn der Abt um sein Gebet und daß er seinen Dienst vor der Gottesmutter fortsetzen soll, wie er es bis anhin getan. Der Tänzer konnte das alles fast nicht fassen, aber der Abt gab ihm die Versicherung und die Mahnung, aller Sorgen und jeglichen Zweifels sich zu entwehren.

Und so ging er denn mit neuem Mut und heiliger Freude an sein Werk und an seinen Dienst vor Unserer Lieben Frauen Bild und gab sich diesem seinem Werke so hin, daß er alle seine Kräfte aufwand, bis er krank darnieder lag, was ihm großen Kummer bereitete. Er meinte, er wäre den andern zur Last und bat deshalb den Herrn, er möchte ihn von dieser Welt hinwegnehmen. Der fromme Abt war sehr besorgt um den Kranken und kam mit den andern Brüdern an sein Bett, um die Tagzeiten zu singen, was dem frommen Bruder größern Trost spen-

dete, als wenn man ihm große Ländereien geschenkt hätte. Und am letzten Tage seines Lebens beichtete er und empfing den Leib des Herrn und war somit bereit zum Sterben. Doch sollte er noch eines großen Trostes gewürdigt werden, ehe er von hinnen schied.

Der Abt war mit all den Brüdern in der Zelle des Kranken und wartete auf dessen Hinschied. Da sahen alle Anwesenden, wie Maria, die Mutter Gottes, an seinem Bette stand, und bei ihr war eine große Schar himmlischer Geister. Und als die Seele vom Leibe schied, empfing sie Maria in ihre Hände und drückte sie an ihre Brust, und die Engel sangen einen gar lieblichen himmlischen Gesang und dann schwebten alle dem Himmel zu. Das sahen alle Anwesenden. So zeigte Gott seine große Liebe, die er seinem einfachen Diener erwies.

Und nachdem sie mit aller Ehrfurcht und Feierlichkeit den Toten begraben hatten, berief der Abt alle Brüder zusammen und erzählte ihnen von dem seligen Spielmann und ermahnte die Brüder, dem Herrn zu dienen, so gut es jeder versteht und so gut es jeder kann.

Abschied der Savoyarden von der Heimat

Unsere Großeltern und Eltern erzählten noch viel von den wandernden Savoyarden, die mit ihren Murmeltieren die Welt durchzogen. In Frankreich, besonders in Paris, waren diese jungen Auswanderer in anderer Weise beschäftigt. Sie übten den Beruf des Kaminfegers, sodaß man diesen Stand bald mit den Savoyarden identifizierte. Gleich den schwäbischen Hüterbuben, die alljährlich über den Bodensee in die Schweiz kommen, verließen in früherer Zeit, — es mag ein halbes Jahrhundert her sein, — die jungen Savoyarden ihre Heimat in ganzen Gruppen. Wie es dabei hergegangen, erzählt uns Simon Knoll in seinem Buche „Salve Regina" folgendermaßen:

Savoyen hat eine arme Bevölkerung. In den dortigen Schneebergen und Schluchten wächst nicht genug, um die Einwohner zu nähren. So ziehen denn die Kinder schon in jungen Jahren in die Fremde, um dort ihr Brot zu verdienen. Ehe sie der Heimat den Rücken kehren, findet eine ergreifende Abschiedsfeier statt. Der Auszug geschieht meistens im Spätherbste. Dann geht die ganze Familie, oft auch noch die Verwandtschaft, zu einem der vor dem Dorfe befindlichen Bildstöcklein, um dort Glück und Gottessegen für den jungen Wanderer zu erbitten. Der älteste Mann der Verwandtschaft betet dabei vor. Dann segnet er die Scheidenden, wie einst die Patriarchen ihre Enkel und Urenkel. Unter dem Gesang eines Marienliedes trennen sich Eltern und Kinder. Eltern und Verwandte bleiben auf dem Platze und sehen den Enteilenden nach, bis sie dem Blicke entschwunden sind. Jetzt beginnt der Familienälteste, den Rosenkranz vorzubeten, damit die Himmelskönigin ihre Kinder beschütze. Und die Savoyarden wissen eine ganze Reihe von Erhörungen, daß Maria ihre Kinder recht augenscheinlich vor Unglück bewahrte. Viele kehren als begüterte Männer in die Heimat zurück, die meisten aber bleiben ihr Leben lang treue Kinder Mariens.

P. Notker.

Werbet neue Abonnenten!

Chronik von Mariastein

In den kalten Wintertagen hat der Chronist nicht gerade viel zu berichten von Wallfahrtsbesuchen, größern Pilgergruppen etc. Nichtsdestoweniger muß anerkannt werden, daß an den schönen Sonntagen stets eine Anzahl Pilger da waren zum Empfange der hl. Sakramente und dem Sonntagsgottesdienste. Die kommende Osterzeit wird das Bild schon etwas ändern.

Interessieren dürfte es die Leser der „Glocken von Mariastein", daß H. P. Willibald, Superior, allhier wieder gesundheitlich bedeutend besser dran ist, so daß er auf die hl. Osterzeit wieder neugestärkt nach seinem lieben Mariastein zurückkehren kann. Hoffentlich wird die liebe Heimatluft die beste Nachkur bieten zu neuer eifriger Weiterarbeit.

Kaum war H. P. Willibald nach dem Süden verreist, warf eine anfangs ganz unscheinbare Krankheit seinen treuen Mitarbeiter, H. P. Pius, auf das Krankenlager, das ihm fast zum Sterbelager geworden wäre. Dank dem Gebete treuer Seelen und der Fürbitte unserer himmlischen Mutter geht es gottlob wieder besser, so daß der liebe Kranke außer Gefahr ist. — Auch der allzeit gute Pater Senior wurde vor einiger Zeit ans Krankenzimmer und schließlich ans Krankenbett gefesselt, so daß auch da nur höhere Hilfe retten konnte.

Wir möchten darum allen Lesern unsere lieben Kranken dringend empfehlen ins fromme Gebet, wie wir ja auch täglich aller eingedenk sind an heiliger Gnadenstätte.

Die Exerzitien vom 24.—27. März für Jünglinge wird nun bei der Erkrankung unserer beliebten Exerzitienmeister in dankenswerter Weise unser H. P. Ambros halten, ein beliebter und gediegener Kanzelredner. Mögen recht viele Jünglinge diese hl. Gnadenzeit benützen zum Heile ihrer Seele!

Das Medaillon

Zur Zeit, als in dem lieblichen Badeort Ems noch die sogenannte Spielhölle war, wo Unzählige ihr Hab und Gut aufs Spiel setzten, Geldsummen gewannen oder ihre seit langer Zeit so sauer ersparten Taler innerhalb weniger Minuten verloren, um dann in Elend und Not ihr armes Dasein zu fristen oder aber gar in der Verzweiflung ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen, wohnte in einem dortigen Hotel ein junger Mann von 25 Jahren, welcher regelmäßig jeden Nachmittag die Spielsäle betrat und dann stundenlang, ja oft bis zum späten Abend am Roulet, so heißt nämlich die Scheibe, auf welche der Spielende setzt, zubrachte. Dieser Fremde, einer rheinischen Adelsfamilie angehörend und seit mehreren Monaten durch den Tod seiner Eltern Besitzer eines bedeutenden Vermögens, hatte den unseligen Plan entworfen, seine Geldmittel, die ihm zu gering erschienen, um als Baron von L. in der Welt gebührend auftreten zu können, durch das sogen. Glücksspiel zu vermehren. Große Summen hoffte er am „Grünen Tische" zu erwerben, indem er Tag für Tag schwere Geldsummen wagte. Anfangs schien ihm das Glück hold zu sein, kehrte er doch abends stets mit reicher Beute ins Hotel zurück. Bald aber wurden die Chancen ungünstiger, so daß er an einem einzigen Nachmittag zehntausend Taler verlor. Indessen schreckte das unsern Glücksjäger keineswegs, es spornte ihn vielmehr an, noch größere Summen zu wagen, um das Verlorene möglichst bald wieder einzubringen. Doch schien das

Glück von ihm gewichen, er mochte setzen, wie er wollte, immer verlor er und der kleine Rechen des Croupiers (Bankgehilfen) zog blitzschnell die vor ihm liegenden Geldrollen und Banknoten-Päckchen ein. Bald war so die Kasse unseres Spielers ganz erschöpft, — noch ein einziger Verlust — und der finanzielle Ruin war da. Mit Schrecken war der junge Mann sich dieser traurigen Lage bewußt, konnte sich aber trotzdem nicht entschließen, das verderbenbringende Spiel aufzugeben. „Es ist ja undenkbar", sagte er sich, „daß mich das frühere Glück so ganz und gar im Stich lassen kann, es muß sich wiederum mir zuwenden; ein einziger Wurf muß mir mein Vermögen wiederbringen."

Mit diesen Worten steckte er daheim den Rest seines Vermögens ins Portefeuille und eilte schnellen Schrittes in den Spielsalon. Hastig griff er zu und setzte sein Letztes ein. Nach wenigen Minuten stand die kleine Kugel, von der sein Glück abhing, auf Rot — — — und er war ein mittelloser, ein ruinierter Mann.

In fieberhafter Aufregung hatte er den Bewegungen der Kugel zugeschaut, jetzt, nachdem sein Los entschieden war, stürzte er, wie ein Wahnsinniger aus dem Saale, und wankte wie ein Betrunkener durch die Straßen der Stadt. Das drohende Gespenst der Armut stand vor seinem Geist und mit der Faust gegen die heiße Stirn schlagend, rief er in der Verzweiflung: „Verloren!" Dann ließ er sich auf eine Ruhebank nieder und versank, das Gesicht in beide Hände bergend, in düsteres Nachsinnen. Plötzlich sprang er auf und sagte zu sich selbst: „Hat mir der Dämon des Spiels alles geraubt, so mag er auch noch das Letzte an sich reißen, was ich besitze. Daheim hab' ich noch einen wertvollen Schmuck, er ist zwar ein Andenken an die gute lb. Mutter selig, aber ich werde den jetzt verkaufen und dann den Erlös zu einem letzten Einsatz hergeben. Vielleicht bringt mir das doch noch Glück, wenn nicht, so mag man dann morgens in den Zeitungen lesen, daß die unselige Spielwut abermals einen guten Menschen zum Selbstmörder gemacht hat." Mit diesen Worten eilte er in seine Wohnung, wo er hastig seinen Koffer aufschloß und aus einem zierlich gearbeiteten Kästchen eine goldene, mit Brillanten reich besetzte Brosche, ebensolche Ohrringe, ein kunstvoll gearbeitetes Armband und ein überaus kostbares Medaillon entnahm. Ein wehmütiges Gefühl bemächtigte sich seiner, als er diese Gegenstände, die einst seine gute Mutter selig getragen, in der Hand hielt, schnell aber unterdrückte er diese augenblickliche Regung und Rührung. Den Schmuck in seine Tasche steckend, sagte er: „Es muß einfach sein." Wenige Minuten später sah man den Unglücklichen auf dem Wege zu einem der wohlhabendsten und angesehensten Juweliere der Stadt. Mit beklommenem Herzen und unsichern Blickes betrat er das Ladenlokal und bat um eine Unterredung in wichtiger Angelegenheit mit dem Besitzer des Geschäftes. Das Fräulein entsprach sogleich dieser Bitte und überbrachte dem Prinzipal die Visitenkarte des Barons. Bald erschien der Goldschmied und, sich höflich verbeugend, ersuchte er denselben, ihm in sein Privatkabinett zu folgen. Hier trug nun der Baron sein Anliegen vor und überreichte dem Geschäftsmanne die mitgebrachten Kleinodien. Dieser prüfte sie mit Kennermiene und schon wollte er dem jungen Manne einen angemessenen Kaufpreis dafür bieten, als plötzlich beim Manipulieren der Deckel des Medaillons aufsprang und dieses den Blicken des Beschauers zwei kleine Bilder darbot, welche ihn zu der Frage veranlaßten: „Aber dieses Familienstück wollen Sie doch offenbar nicht verkaufen, Herr Baron?" „Würde ich es Ihnen übergeben haben, wenn dies nicht der Fall wäre?" erwiderte der junge Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Hotel Jura - Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Der Besitzer: A. Kym-Feil

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchentücher

Braut-Aussteuern

(Muster gerne zu Diensten)

Obrist-Meienhofer
Langenthal

Die Wein-Handlung

J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.

Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen, Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

W. Schenk-Schlumpf
Basel

Socinstrasse 24 — Telephon 6246

Herren- und Damenstoffe, Schweizer-Leinen, Halbleinen

für Bett- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher.
Brautausstattungen.

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten